

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 72 (2001)
Heft: 2

Artikel: Eine Befragung von 50- bis 80-jährigen Senioren und Seniorinnen :
"Älterwerden in der heutigen Gesellschaft" : eine psychologische
Typologie der Senioren und Seniorinnen 2000 und der Vergleich mit der
Untersuchung von 1991

Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Befragung von 50- bis 80-jährigen Senioren und Seniorinnen

«ÄLTERWERDEN IN DER HEUTIGEN GESELLSCHAFT»

Eine psychologische Typologie der Senioren und Seniorinnen 2000 und der Vergleich mit der Untersuchung von 1991

Das Institut für Motiv- und Marketingforschung, ERNST DICHTER SA, Zürich, hat bereits 1991 mit Unterstützung von namhaften Sponsoren eine umfassende Seniorenfrage zum Thema «Älterwerden in der heutigen Gesellschaft» auf der Basis von 870 Interviews durchgeführt. Zielpublikum waren 55–80-Jährige, die sich selbst – dem Alter entsprechend – als gesund bezeichneten. Personen, die sich als krank bezeichneten und sich in permanenter ärztlicher oder sonstiger Pflege befanden, wurden nicht befragt. Das Ergebnis der Studie war eine psychologische Typologie und Marktsegmentierung der 55–80-jährigen Konsumenten und Konsumentinnen. Nach knapp 10 Jahren wurde nun die Untersuchung wiederholt.

Die Studie von 1991 zeigte vier Seniorentypen: EXPLORER (Die junggebliebenen Senioren und Seniorinnen), SELFPROMOTOR (Die Beflissenen), BONVIVEUR (Die Geniesser) und HOMEWORKER (Die Schaffer).

Ziel der neuen Untersuchung im Jahr 2000 war, wie bereits bei der Untersuchung 1991, die Phase der Vorbereitung, des Übergangs und die dritte Lebensphase an sich zu erfassen und festzustellen, wo soziodemografisch und psychologisch die wesentlichen Zäsuren des Älterwerdens liegen und wie sie sich auf das allgemeine Denken, Fühlen, Handeln und auf das Konsumverhalten auswirken.

Das zweite Ziel lag darin festzustellen, in wie weit sich die Einstellungen, Verhaltensmuster und Bedürfnisse der Senioren und Seniorinnen innerhalb von 9 Jahren verändert haben. Insbesondere interessierte, ob typologische Veränderungen feststellbar sind, das heisst, ob die «Seniorentypologie von 1991» noch Bestand hat oder neu zu definieren ist. Zwecks Vergleichbarkeit der Ergebnisse von 1991 mit 2000 wurde die gleiche Untersuchungsanlage gewählt. Der Fragebogen von 1991 wurde somit übernommen, modifiziert und mit aktuellen Themenkreisen ergänzt.

Befragt wurden ausschliesslich Personen, welche sich ihrem Alter entsprechend subjektiv als «gesund» bezeichneten. Total wurden im Frühjahr 2000 insgesamt 879 Interviews durchgeführt mit den Befragtengruppen

- 1/3 50–59-Jährige
- 1/3 60–69-Jährige
- 1/3 70–80-Jährige

Nach dem Geschlecht: 1/2 Frauen, 1/2 Männer

Sprachgebiet: 2/3 Deutschschweiz, 1/4 Westschweiz, 1/10 Südschweiz

Die Untersuchung bestätigte die vier 1991 ermittelten Senioren- und Seniorinnen-Typen Explorer, Selfpromoter, Bonviveur und Homemaker in ihren Grundzügen.

Aufgrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in den vergangenen 10 Jahren ergeben sich jedoch gegenüber 1991 für die Typologie 2000 einige signifikante Modifizierungen.

So ist im Vergleich zu 1991 eine klare Zunahme der aktivitätsorientierten Senioren und Seniorinnen feststellbar.

Der Trend weist zu geistig und physisch aktiveren Senioren-Typen.

Unter dem Motto: Agieren! wird vor allem danach gestrebt, die Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Diese Typen (TREND-JUMPER und TREND-SETTER) haben um 13 Prozent zugenommen und sind in der gesamten Population der 50–80-Jährigen signifikant häufiger anzutreffen. Ihr Anteil beträgt in der Untersuchung 2000 zusammen 38 Prozent (1991 25 Prozent).

Den Gegenpol bilden die ausgesprochen statisch-verharrend veranlagten TREND-ACCEPTER und TREND-BLOCKER. Ihr Motto lautet: Reagieren! Die altersbedingten Krankheiten bekämpfen, wenn sie da sind. Diese Typengruppen haben beachtlich abgenommen, machen jedoch zusammen immer noch eine deutliche Mehrheit von 62 Prozent aus.

Insgesamt zeigt die Studie:

Die Senioren und Seniorinnen 2000 sind nach wie vor sehr aktiv; das soziologische Aktivitätsmodell bestätigt sich weiterhin vollauf.

Der gesamte Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft bewirkt, dass sich die Senioren und Seniorinnen von heute in mehrfacher Hinsicht zu einer Neu- und Umorientierung gefordert fühlen.

Die teilweise beunruhigenden Veränderungen führen direkt zu neuen Herausforderungen und neuem Lernen, sofern «man» als Senior weiterhin «dabei sein» und nicht «alt aussehen» will.

Die definitiv veränderte Welt 2000 (gegenüber 1991) lässt die Senioren und Seniorinnen nicht kalt; sie fühlen sich verunsichert, vor allem aber konstruktiv gefordert, mit Flexibilität und vor allem nochmaligem, neuem Lernen zu reagieren und «alte» Gewohnheiten aufzugeben. Bei den Senioren und Seniorinnen 2000 ist Neuorientierung angesagt.

Entstanden ist ein Senioren-Typ, der aus dem Alter bewusst und flexibel das Bestmögliche machen will und dafür nochmals die Schulbank drückt, zum Beispiel für Computerkurse mit Internet-Zugang.

Andere Senioren steigen noch auf das Snowboard, benutzen Carving-Skis, Mountainbike und Micro-Scooter/Kickboard.

An der Schwelle des neuen Jahrtausends ändert sich die Welt nicht bloss in den Trendprognosen, sondern im gelebten Alltag, und damit kommt eine neue 60-Plus-Generation, die sich für ihre dritte Lebensphase mit geistiger und körperlicher Fitness und einer hohen Lebenserwartung neue Lebensqualitäten und Optionen eröffnet.

Die wichtigsten Zukunftswünsche der Befragten für die dritte Lebensphase sind (in dieser Reihenfolge): persönliche Gesundheit, gute Freunde, glückliche Kinder, gesunder Lebenspartner, weniger Leiden in der übrigen Welt und Frieden mit den Nachbarn.

Am häufigsten Sorgen für die Zukunft machen sich die befragten Senio-

Fortsetzung Seite 70 unten links

ALTERSWOHNUNGEN IM KANTON ST. GALLEN

Von Adrian Ritter

Alters- und Pflegeheime wird es auch in Zukunft noch brauchen. Gefragt sind aber in vermehrter Masse auch preisgünstige, altersgerechte Kleinwohnungen. Und daran mangelt es heute. Zu diesem Schluss kommt der Autor einer Dissertation an der Universität St. Gallen. In seiner Arbeit hat er Genossenschaften als Anbieterinnen solcher Alterswohnungen untersucht.

Was haben Oberuzwil, Rorschach, Berneck und Wattwil gemeinsam? Stimmt. Es sind alle Gemeinden im Kanton St. Gallen. Aber das ist noch nicht alles. In allen vier Gemeinden gibt es Genossenschaften, die Alterswohnungen anbieten. Das sind allerdings noch längst nicht alle Gemeinden im Kanton St. Gallen, auf die das zutrifft. Der Betriebswirtschafter und Jurist *Toni Foppa* hat in seiner Dissertation 32 Genossenschaften mit Alterswohnungen gefunden und befragt.

Fortsetzung von Seite 69

«Älterwerden in der heutigen Gesellschaft»

ren und Seniorinnen (in dieser Reihenfolge) über: Umweltprobleme, Krankenkassenprobleme, Kriege, die Zukunftsaussichten für die junge Generation, Drogenkonsum, Asylanten, Arbeitslosigkeit (Enkel), steigende Lebenskosten, die Entwicklung der AHV, die Sicherheit auf öffentlichen Plätzen, die Überfremdung, die Abfallproblematik, die Computerisierung und die Globalisierung.

Angaben zur Studie:

Die gesamte Studie, die sich vor allem auch mit dem Konsumverhalten der untersuchten Gruppen auseinandersetzt, wurde ermöglicht durch

Generali Versicherungen

Schweizerische Bundesbahnen

Pro Senectute Schweiz

Hakle-Kimberly Schweiz GmbH

und ist erhältlich bei

ERNST DICHTER SA,
Institut für Motiv- und Marketing-
forschung,

Limmatquai 72, 8001 Zürich.

In der Stadt wird gezahlt, auf dem Land gebaut

Die von *Foppa* beschriebenen Genossenschaften besitzen insgesamt 47 Wohnbauten mit insgesamt 1108 Alterswohnungen. Diese befinden sich mehrheitlich in *ländlichen Gemeinden* des Kantons. Dort stellen gemäss dem Autor die Wohnkosten für Rentner eher ein Problem dar als in der Stadt. Während in der Stadt die Sozialdienste «vermehrt finanzielle Beihilfen gewähren, beteiligen sich ländliche Gemeinden eher an der Realisierung preisgünstiger Wohnungen».

Wer wohnt in solchen Alterswohnungen? Das Durchschnittsalter der Bewohnenden liegt bei rund 74 Jahren¹. Zumeist Leute, die noch bei guter Gesundheit sind, wie der Autor betont. Bei

¹ Auch 70 Prozent der Einziehenden sind zwischen 70 und 75 Jahre alt.

der Auswahl der Wohnungsbewerber spiele der Gesundheitszustand allerdings mehrheitlich keine Rolle: «Nur gerade jede vierte Genossenschaft bevorzugt nach Möglichkeit gesunde und rüstige Bewohner.» Und wenn, dann unter anderem mit folgenden Begründungen: Die Genossenschaft betreibe kein Pflegeheim; eine solche Versorgung sei in der nahen Umgebung gewährleistet. Was zumeist auch zutrifft: mehr als die Hälfte der Alterswohnungs-Objekte liegt in unmittelbarer Nähe zum Alters- und Pflegeheim der Gemeinde.

Spitex-Raum: auch für Externe

Doch vorerst zurück zum Gesundheitszustand. Immerhin 20–25 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner werden zumindest gelegentlich von der Spitex besucht. Bei rund einem Drittel der Bauobjekte steht den Bewohnern dazu ein separater Spitex-Raum mit Badewanne zur Verfügung. Dieser wird von der Spitex allerdings nicht nur für die Pflege der Bewohner der Alterswohnungen, sondern auch anderweitig genutzt. Dies kommt daher, dass die politischen Gemeinden oftmals auch an den Genossenschaften beteiligt sind. Sie übernehmen dabei bisweilen die Zusatzkosten für einen Spitexraum. Damit ist aber die Auflage verbunden, dass dieser allgemein genutzt werden darf.



Genossenschaftliche Alterswohnungen in Wattwil: In engem Kontakt mit dem nahe gelegenen Alters- und Pflegeheim. Foto zVg